

# Die Ethik der Reformatoren

2-2 – **Fact-Sheet Ethik** von Manuel Neumann, Quelle: Müller, Argumentationsmodelle, 200-207; Frey, Ethik des Protestantismus, 22-75.

## Martin Luther: Gesinnungsethik des Glaubens

1. „Von den guten Werken“ (Auslegung des Dekalogs)  
Das erste Gebot wird zur Grundorientierung aller weiteren Gebote angeführt. Die Erfüllung des ersten Gebotes geschieht durch den Glauben und macht Werke erst gut. Nur weil das erste Gebot nicht genug Konkretion und Hilfe für den Alltag bietet, braucht der Mensch die weiteren Gebote, die er aus der Haltung zum ersten Gebot erfüllen wird. (⇔ Kritik: Knallharte Gesinnungsethik! ☺)
2. „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei.“  
Luther modifiziert Augustins „De civitate Dei“, aus der die mittelalterliche Zwei-Schwerter-Lehre resultierte, und formt sie zur „Zwei Regimente/Reiche Lehre“ aus.
  - a) Die Menschen sind in der Welt aufgeteilt in Gläubige und Ungläubige. Gott regiert beide „Reiche“ durch verschiedene Regimente. Die Christen regiert Gott mit dem Evangelium durch die Kirche. Sie brauchen eigentlich kein Gesetz. Doch weil nicht alle Menschen Christen sind, regiert Gott die Übrigen mit dem Gesetz durch den Staat, damit Frieden möglich ist. Deshalb schafft Gott Ordnungen (Staat), um Frieden zu ermöglichen und dem Bösen zu wehren.
  - b) Die Menschen leben in unterschiedlichen Ständen (Beziehungen) „ecclesia, politia, oeconomia. Der Mensch tritt in jedem Stand als Amtsperson und Privatperson auf. Als Privatperson kann der Christ nach der Bergpredigt handeln und demütig sein. Als Amtsperson muss er dagegen „für den Nächsten“ handeln, indem Gottes Recht durchgesetzt wird.

## Philipp Melanchthon vor und nach 1522: Gesetz bringt Gegenaffekte!

1. Phase: Es geht um die Suche nach einem ruhigem Leben und der Heiligung. Es genügt nicht, die Gesetze zu kennen, wenn der Wille und die Kraft fehlen, diesen Gesetzen zu gehorchen. Das Gesetz findet an den Affekten seine Grenze. Das Evangelium versteht Melanchthon als Verheißung, dem Gesetz gesteht er nur die Funktion der Sündenerkenntnis zu. Da das Leben des Menschen durch Affekte bestimmt ist, braucht der Mensch das Evangelium, das Gegenaffekte hervorbringt, dessen Früchte Glaube, Hoffnung, Liebe sind. Melanchthon unterscheidet zwischen „lex naturalis“, das dem Menschen gegebene Naturgesetz, und „lex divina“, das durch die Schrift überlieferte göttliche Moral-, Judizial- und Zeremonialgesetz.
2. Phase: Da Melanchthon ein „lumen naturale“ im Menschen annimmt, versteht er die Rechtfertigung forensisch und das Tun guter Werke als praktische Bestätigung der Antwort des Menschen. Im Gewissen des Menschen findet sich ein natürliches Wissen um Gott, das der Sündenfall verdunkelt hat. Der Dekalog ist die Verdeutlichung des Naturgesetzes. Alle Lebensbereiche sind nach Gottes Willen in Über- und Unterordnungen durch vorgegebene Seinsordnungen (ordo) eingeteilt. Der Mensch muss in seinem Stand nach dem lex divina leben. Die Trennung der Zwei Reiche wird gottgegeben vorgestellt.

## Johannes Calvin: Prädestinationslehre der Ethik? ☺

1. Nach Calvin können die Menschen nichts aus eigener Kraft zur Gerechtigkeit beitragen. Vernunft und Wille gehören zwar zur Naturausstattung des Menschen, die ihn jedoch nach dem Sündenfall nur noch vom Tier unterscheiden und kein gutes Leben hervorbringen können. Durch Christus bekommt der Mensch die Gaben des Glaubens, Gottes- und Nächstenliebe, Trachten nach Heiligkeit und Gerechtigkeit. Um ein gutes Werk zu vollbringen, ist der Mensch ganz auf Gottes Hilfe angewiesen. Durch die Erwählung schafft Gott den Willen zum Guten im erwählten Mensch. Nur wer von Gott erwählt ist, kann demnach wirklich Gutes tun. In irdischen Dingen können auch Nichtchristen vernünftig handeln.
2. Calvin entfaltet eine dreifache Bedeutung des Gesetzes: 1) usus elencticus = Das Gesetz überführt den Mensch als Sünder. 2) usus politicus = Gesetz als Ordnungs- und Friedensstifter in der Welt. 3) tertius usus legis in renatis = Gesetz als guter Wille Gottes ist den Christen ins Herz geschrieben, das sie permanent zur Heiligung erzieht. Der Gläubige kann am Gesetz den guten Willen Gottes erkennen.
3. Durch den syllogismus practicus, bei dem der Mensch seinen Gebrauch des Gesetzes reflektiert, kann er über den Status seiner Heiligung schlussfolgern: Kann dann der Mensch ableiten, ob er erwählt ist?

## Huldrych Zwingli: Christliches Gemeinwesen

Zwinglis Ansatzpunkt ist christozentrisch, daneben betont er die Wirkung des Heiligen Geistes im Gläubigen. So akzentuiert er einen deutlichen christlichen Lebensvollzug. Das christliche Gemeinwesen müsste durch eine Liebesordnung dargestellt werden. Weil sich die Menschen aber nicht daran halten, sind Gebote notwendig. Die göttliche Gerechtigkeit ist nicht nur auf den Einzelnen gerichtet, sondern soll auch im Staat verwirklicht werden. So ist der Staat verpflichtet, das Evangelium durchzusetzen. Den Staat bilden die Menschen, die durch Abstimmung sogar das Recht besitzen, einen König abzusetzen.

## Täufer: Wortgetreue Umsetzung

Die Ethik der Täufer beruft sich auf das Einhalten der Bergpredigt, die sie als neues Gesetz Jesu verstehen. So verweigern sie den Eid, das Widerstandsrecht und die Waffengewalt.